

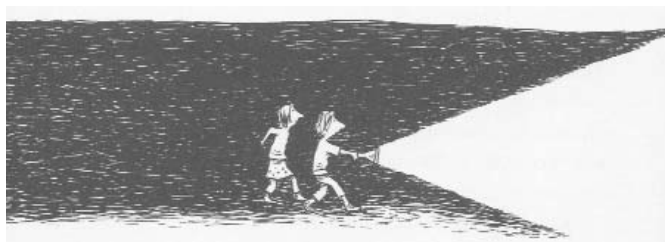
# KOLUMBUS IM MIETSHAUS

Die entdeckenden und forschenden Kinder im modernen realistischen Kinderroman brechen nicht mehr in weit entfernte Weltgegenden auf. Unbekanntes erkunden können sie trotzdem. ELISABETH EGGENBERGER sucht nach Spuren der klassischen Entdeckungsreise im Kinderbuch.

Ellika soll einen Aufsatz schreiben: einen langweiligen, zweiseitigen Aufsatz über Kolumbus, den Entdecker. Entsprechend misstrauisch schlurft sie von der Schule nach Hause und klagt dem alten Nachbarn Karlsson ihr Leid. Dieser weiss eine Lösung: Ellika soll doch einfach über sich selbst schreiben, sie könne doch auch zur Entdeckerin werden! «Wie soll ich denn ein Entdecker werden? Ich kann doch nirgendwo hinreisen?» ‚Ich weiss‘, sagte Karlsson. ‚Aber man muss ja nicht unbedingt verreisen, um etwas zu entdecken.‘ So beginnt Åsa Linds «Ellika Tomson und ihre Entdeckungen im blauen Haus», eine Geschichte, die sich strukturell an die traditionelle Entdeckungsreise anlehnt und gleichzeitig einige zentrale Elemente derselben dekonstruiert. Damit steht sie unter den neueren realistischen Kinderbüchern nicht alleine da.

Die Zeiten eines Kolumbus, der weisse Flecken von der Landkarte tilgte, sind definitiv vorbei. Viel Unbekanntes gibt es auf der Welt nicht mehr zu erforschen. Entdeckerdrang und Zukunftsoptimismus früherer Zeiten haben einer Informationssättigung Platz gemacht, in der allenfalls die Frage nach der Besiedlungstauglichkeit des Mars noch alte Eroberungsphantasien weckt. Entsprechend sind klassische Entdeckungsfahrten – ausser im historischen Sachbuch – auch in der Kinderliteratur kaum mehr ein Thema. Bücher, in denen europäische Kinder in andere Weltteile reisen, um den LeserInnen fremde Länder und seltsame Gebräuche zu präsentieren, sind Teil einer kolonialistischen Weltsicht, die nicht mehr zeitgemäss ist. Im Idealfall wird das Interesse an anderen Weltgegenden auch im Kinderbuchsektor durch Übersetzungen von Originalliteratur aus Afrika, Asien und Südamerika geweckt, wie das der Schweizer Kinderbuchfonds Baobab seit den 1990er-Jahren betreibt. Überreste kolonialistischer Entdeckerfreuden findet man allerdings noch in der Fantasy, wo in einer fantastischen Welt neue Länder und Völker erkundet werden – wobei auch hier die kolonialistische Haltung kritisch betrachtet werden muss.

Das entdeckende Kind ist jedoch auch aus der realistischen Kinderliteratur nicht einfach verschwunden. Neugier, welche die Grundlage jeglichen Forschens und Entdeckens bildet, ist auch in der Literatur eine der Hauptmotivationen kindlichen



Ellika erforscht auf Kolumbus' Spuren den Keller ihres eigenen Hauses.

ILL.: PHILIP WAECHTER AUS: ELLIKA TOMSON, BELTZ & GELBERG 2011.

Handelns. Doch wie äussert sich der Entdecker- und Forscherdrang des Kindes in der gegenwärtigen realistischen Kinderliteratur? Wie zeigt sich die Entdeckungsreise im Buch, wenn ein Kind nicht mehr mit Missionaren in den Kongo oder mit Handlungsreisenden nach Japan geschickt wird?

## Nachbarn statt Ureinwohner entdecken

Ellika beantwortet diese Frage mit wissenschaftlicher Dialektik in ihrem Entdeckerbuch:

«J sagt: Man muss an einen neuen Ort reisen, einen unbekanntes Ort. Sonst kann man nichts entdecken.

Ich sage: Das ist FALSCH.

Beweis: Das WEISS ich, weil ich in MEINEM Haus, in dem ich wohne, die ganze Zeit Sachen entdecke und die stehen in meinem E-Buch! Darum stimmt es, dass es die gibt und zwar in echt.»

Ihre Entdeckungsreise führt Ellika nicht wie Kolumbus mit einer grossen Flotte nach Südamerika, sondern einmal durch ihr Mietshaus – vom Keller bis zur Dachterrasse. Somit setzt sich die Geschichte trotz ihrer Nähe zur klassischen Entdeckungsreise auch deutlich davon ab, indem sie die weite Welt gegen die nächste Lebensumgebung des Kindes eintauscht. Auch diese hat für Ellika viel Fremdes und Unerforschtes zu bieten. Die Elemente der Forschungsreise sind vorhanden: Ein Kind verlässt seine Heimat – die auch nur, wie in Ellikas Fall, aus der eigenen Wohnung bestehen kann – mit der Intention, etwas noch Fremdes zu entdecken, zu erkunden und zu erforschen und damit Antworten auf seine Fragen zu finden.

Nach erfolgreicher Beendigung dieser Mission, die mit Hindernissen und Gefahren verbunden sein kann, kehrt es nach Hause zurück.

Ellika geht in erster Linie Fragen des sozialen Miteinanders nach: Wieso streiten die zwei Schwestern aus dem fünften Stock immer? Fühlt sich nur die Mutter durch die Nachbarin gestört oder auch umgekehrt? Dabei verhält sich Ellika wie eine Wissenschaftlerin: Sie erforscht und beobachtet das Haus und seine BewohnerInnen systematisch und hält ihre Erkenntnisse in ihrem Entdeckerbuch fest. Beim introvertierten Herrn Koriander macht sie zum Beispiel folgende Entdeckungen: «Hab 1. entdeckt, dass Herr K. sich vor grünen Ord-

ern fürchtet. Hab 2. entdeckt, dass er erstaunlich viel reden kann. Mehr als man glaubt, sogar über Krokodile.»

Auch die Hindernisse und Rückschläge, die sich der Forschungsreisenden in den Weg stellen, fehlen nicht: Die grossen Feindinnen verlachen Ellikas Vorhaben und sie verliert ihr Entdeckerbuch. Doch die Expedition endet trotzdem glücklich: Indem sie Zugang auch zu den einsamsten und verbittertsten Leuten findet, führt Ellika am Ende alle MieterInnen in einem grossen Hausfest zusammen. Im Gegensatz zu Kolumbus bringt sie Frieden in die von ihr entdeckten Gebiete. Ihr neu erworbenes Wissen über die MitbewohnerInnen setzt sie dafür ein, dass beim Fest jedeR seine Talente einbringen kann, und ein bisschen mehr Toleranz im Haus herrscht. Und natürlich verwandelt die Entdeckerin ihre Forschungsergebnisse auch höchst wissenschaftlich in einen Aufsatz, den sie in der Schule statt des gewünschten Textes über Kolumbus abgibt.

INSERAT

## Dank einem kleinen Mädchen kann Frau B. wieder lachen



Sonja Bougaeva

Wie Frau B.  
so böse  
wurde ...

Ab 5 Jahren

CHF 24.90

978-3-7152-0677-6



Erhältlich im Buchhandel oder über [www.atlantis-verlag.ch](http://www.atlantis-verlag.ch)

### Sprachliche Überzeichnung macht kleine Forscher gross

In Per Olov Enquists «Grossvater und die Schmuggler» ist nicht ein einzelnes Mädchen auf Entdeckungsreise, sondern ein ganzes Forscherkollektiv, das aus dem skurrilen Grossvater mit seiner Enkelschar besteht. Das Geheimnis der dritten Höhle auf dem Dreihöhlenberg soll gelüftet werden. Die ForscherInnen entdecken dabei nicht nur ein Lager der Drogenmafia, sondern auch einen Bären und eine tote Wolfsmutter, mit deren Begräbnis die Mission für die Kinder erst richtig abgeschlossen ist.

Auch hier wird die Anlehnung an eine wissenschaftliche Forschungsreise zelebriert. Sorgfältig wird die Ausrüstung zusammengestellt, insbesondere der Proviant, bestehend aus Daimschokolade, Würstchen und Cola; aber auch Taschenlampe und Notizblock dürfen nicht fehlen. Grossvaters Frau notiert sämtliche Vorkehrungen samt Zeitangabe gewissenhaft in ihrem Logbuch. Auf dem Weg gibt Grossvater Extrarationen Daim aus – so werde das auf den Nordpolexpeditionen mit Zwieback gemacht, erklärt er den Kindern. Alles macht den Anschein einer echten Forschungsexpedition. Aber auch hier gilt: Die geografische Dimension ist deutlich eingeschränkter. Dass der Berg sich direkt hinter Grossvaters Ferienhaus erhebt und offenbar auch für Kleinkinder – mit genügend Daim – gut bezwingbar ist, spielt für die Kinder zunächst einmal keine Rolle. Für sie ist es das



ILLUSTRATION: LISA MORONI AUS: VORSICHT, KROKODILE! MORITZ 2014.

Im Bilderbuch ist die Entdeckung der nächsten Umwelt schon längst ein Thema, wie hier in «Vorsicht, Krokodile!» von Eva Eriksson und Lisa Moroni.

grösste Abenteuer überhaupt. Und das absolut zu Recht: Kommt es auf dem Berg doch zu einem actionreichen Finale mit Schmugglern, Polizeihelikoptern und einem Siebenjährigen mit Kalaschnikow. Auch wenn sich die Expedition am Ende in ein richtiges, gefährliches Abenteuer verwandelt, so wird im Text ironisch darauf hingewiesen, dass die Grösse einer Sache auch von der richtigen Erzählweise abhängt: «Man ‚nahm die Westwand in Angriff‘ und ‚stieg in sie ein‘, so sollte man sagen, genauso redeten die Bergsteiger am Matterhorn oder am K2, zwei Berge übrigens, die eher noch höher waren als dieser. Und die von mutigen Männern – und Frauen! – besiegt worden waren, indem sie genau die richtige Ausrüstung benutzten, aber vor allem die richtigen Wörter.»

Damit reflektiert der Erzähler im Text selbst über die verwendete Poetik – darüber, dass sich hier eine mittlere Wanderung mittels sprachlicher Inszenierung zu einer Forschungsexpedition auswächst, die es leicht mit Amundsen und Konsorten aufnehmen könnte.

### Absage an das Bücherwissen

Eher der Erforschung als der Entdeckung widmet sich der zehnjährige Tim in Jan Neumanns «Tim und die Antwort auf nichts». Schon 999 Bücher besitzt Tim und er weiss unglaublich viel, doch immer noch sind viele Fragen für ihn offen, die er auf gelbe Notizzettel schreibt: «Warum tragen Männer keine Stöckelschuhe?» oder «Warum ist alles, was Spass macht, gerade dann vorbei, wenn es am meisten Spass macht?» Als er für ein paar Wochen zu seiner exzentrischen Uroma muss – auch hier also eine Reise in eine «fremde Welt» –, sein Koffer mit den Büchern aber mit den Eltern nach New York fliegt, ist er darauf angewiesen, seine Fragen statt von den Büchern vom Leben beantworten zu lassen. Doch im Kreis der Freunde seiner Uroma, der aus lauter Leuten besteht, die so gar nicht der Norm entsprechen, stellen sich ihm immer mehr und immer kompliziertere Fragen, auf die selbst seine wissenschaftlichen Werke keine Antworten kennen. «Wo ist man, wenn man tot ist?», fragt er sich etwa und möchte so gerne den plötzlichen Tod der Uroma rational begründen können. Zurück bei seinen Eltern bekommt er von seinen neuen Freunden zum Geburtstag dann sein 1000. Buch. Doch

darin steht: Nichts. Was er da reinschreiben soll? «Vielleicht alles, was du weisst’, sagt Herr Moll. ‚Ich weiss gar nicht viel’, sagt Tim bescheiden. ‚Ausser, dass es vieles gibt, was man nicht erklären kann.’ ‚Dann schreib das doch rein’, schlägt ihm Herr Pjotr vor.»

Du brauchst nicht auf alles eine Antwort, ist die Lösung, die hier vorgeschlagen wird. Damit geht diese Erzählung noch einen Schritt weiter als die beiden anderen. Statt einer blossen Reduktion der Entdeckungsreise auf das Nahe und trotzdem Unbekannte steht hier die Dekonstruktion des Forschungsgedanken an sich: Du weisst nichts und du kannst auch nicht alles herausfinden. Und das ist gut so. In «Tim und die Antwort auf nichts» werden damit die Grenzen des rationalen, wissenschaftlichen Denkens gezogen. Der einzige Weg, der weiterführt, ist jener der Akzeptanz des Unklärlichen. Auch das ist eine Erkenntnis.

Die Entdeckungsreise als Topos ist im kollektiven Gedächtnis vorhanden. Das ermöglicht es der heutigen Kinderliteratur, spielerisch damit umzugehen und vor dem Hintergrund des Modells neue Inszenierungsweisen dafür zu finden, ohne sie rein schablonenhaft auf heutige Verhältnisse projizieren zu müssen. Die Differenz zur Entdeckungsreise der «Grossen» wird dabei stets reflektiert, sei es explizit wie bei Åsa Lind, implizit durch die ironische Brechung bei Enquist oder durch die völlige Dekonstruktion bei Neumann. So kann man Kinder auch heute noch in der Literatur getrost auf Expeditionen schicken – und sei es auch nur in den Hinterhof.

---

### LITERATUR

---

ÅSA LIND

**Ellika Tomson und ihre Entdeckungen im blauen Haus**

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer. Mit Illustrationen von Philip Waechter. Weinheim: Beltz & Gelberg 2011. 132 S., Fr. 19.90

PER OLOV ENQUIST

**Grossvater und die Schmuggler**

Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt. Mit Illustrationen von Leonard Erlbruch. München: Hanser 2010. (Als Taschenbuch: München: dtv 2013. 208 S., Fr. 12.90)

JAN NEUMANN

**Tim und die Antwort auf Nichts**

Mit Ill. von Andrea Steffen. München: mixtvision 2012. 64 S., Fr. 19.90